Abend-Ausgabe. Nr. 118.
Berlin, Freitag, den 10. März 1893.

Dies Blatt erscheint zweimal täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 7 Mark 50 Pfennig, mit Botenlohn 8 Mark 50 Pfennig. — Für das deutsche Reich und für ganz Oesterreich: 9 Mark. — Die einzelne № wird mit 10 Pfennig berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland

Nr. 118. Abend-Ausgabe.
Berlin, Freitag, den 10. März 1893.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: W. Königgrätzer-Straße № 15. und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer sechsgespaltenen Petitzeile 40 Pfennig.

Telegraphische Korrespondenzen.

(Siehe auch dritte Seite.)

Paris, 10. März. (W. T. B.) Einer Meldung des „Figaro" zufolge enthielte das Notizbuch Artons, das bei der Bank Offrey beschlagnahmt und gestern zu den Panamaakten genommen wurde, die Namen mehrerer Deputirten, welche bereits durch den Untersuchungsrichter Franqueville vernommen worden seien und befriedigende Erklärungen abgegeben hätten. Uebrigens verlaute von einer neuen Untersuchung und von neuen gerichtlichen Verfolgungen.

London, 9. März. (W. T. B.) Bei der Königin fand heute Abend im Buckingham-Palaste eine Familientafel statt, an welcher die Kaiserin Friedrich und andere Mitglieder der Königlichen Familie, sowie einige hervorragende Personen theilnahmen. Die letzteren verabschiedeten sich sämmtlich von der Kaiserin Friedrich, welche in der nächsten Woche nach Deutschland abzureisen beabsichtigt.

London, 10. März, früh. (W. T. B.) Unterhaus. Im Fortgange der Sitzung vertheidigte der Staatssekretär des Krieges, Campbell-Bannermann, das jetzige Heeres-System Englands und hob hervor, niemand in England würde daran denken, sich in einen Krieg mit dem Festland einzulassen; England bedürfe eines Heeres für Indien, für die Kolonieen, zur Vertheidigung Englands und zu kleinen Expeditionen, er sei bereit, wo sich Mängel im Heere zeigen sollten, solche abzustellen. Hierauf wurde ein Antrag auf Vertagung der Debatte mit 225 gegen 167 Stimmen abgelehnt und sodann der Unterantrag Wolmers, in welchem erklärt wird, das gegenwärtige System der Militär-Verwaltung sichere weder die gehörige Sparsamkeit in Friedenszeiten, noch die Wirksamkeit der nationalen Vertheidigung, ohne besondere Abstimmung verworfen.

London, 10. März. (W. T. B.) Die parnellitische Vereinigung in Dublin beschloß, eine Amnestie für die irischen Gefangenen zu beantragen, sowie Amendements zu dem auf die finanziellen Fragen bezüglichen Punkte der Homerule-Vorlage zu stellen. — Die Kommission zur Berathung der Frage wegen der vertriebenen Pächter hat dem Parlamente nunmehr ihren Bericht vorgelegt. In demselben wird vorgeschlagen, die Pächter wieder in ihren Besitz einzusetzen, den Ankauf von Pachtgütern zu erleichtern und einen Theil der rückständigen Pachtsummen aus öffentlichen Mitteln zu bezahlen. — Nach einer Meldung der „Times" aus Philadelphia würde Oberst Grant noch einige Zeit auf dem Gesandtschaftsposten in Wien verbleiben können.

London, 10. März. (H. T. B.) Nachrichten aus Rio de Janeiro melden, daß die dort ansässigen Eingeborenen aus Rio grande die Insurgenten beschuldigen, das Kaiserreich wieder herstellen zu wollen. Die Insurgenten bereiten einen Angriff auf Santa Anna do Livramento vor.

Madrid, 9. März. (W. T. B.) In Barcelona sind die Wahlen zu Gunsten der Opposition ausgefallen. In der Umgebung des dortigen Stadthauses hatten sich mehrere tausend Republikaner angesammelt, welche wiederholt „Es lebe die Republik" riefen. Das konsignirte Militär mußte einschreiten, um die Ruhe wiederherzustellen. — In Valencia sind drei Republikaner gewählt.

Madrid, 9. März. (W. T. B.) Dem Vernehmen nach hat die Regierung infolge der Versicherung des Washingtoner Kabinets, in die St. Domingo-Angelegenheit nicht eingreifen zu wollen, dem bisher bei Haiti stationirten spanischen Kreuzer den Befehl zugehen lassen, die dortigen Gewässer zu verlassen.

Athen, 9. März. (D. B. H.) Der Bräutigam des dem Hofstaate angehörigen Fräuleins Weber, welche gestern von dem Parthenon stürzte, hat sich heute erschossen. Der junge Mann war Militärarzt.

Belgrad, 10. März. (D. B. H.) Die Regentschaft genehmigte eine Gesetzesvorlage, nach welcher das Salz- und Tabaksmonopol aufgehoben werden soll. Diese Vorlage soll der neu zusammentretenden Skupschtina sofort nach Eröffnung derselben zugehen.

Belgrad, 9. März, Abends. (W. T. B.) Nach den bis jetzt bekannt gewordenen Wahlergebnissen sind in den Städten Sabac, Paracin, Pozarevac, Negotin, Jagodina, Zaicar, Leskovac, Smederevo und Prokuplje die liberalen Kandidaten gewählt worden. Bei den letzten Wahlen hatten nur Negotin und Prokuplje liberal gewählt. In Prokuplje siegte der Unterrichts-Minister Gjorajevits gegen General Leschjanin. In Sabac unterlag der frühere radikale Vizepräsident der Skuptschtina, Jovanowitsch gegen den Liberalen. In Kragujevatz wurde ein Liberaler und ein Radikaler gewählt.

Belgrad, 10. März. (W. T. B.) Bei den Wahlen in Belgrad wurden 2757 liberale Stimmen, 1034 radikale, 425 fortschrittliche und 43 Stimmen von Wählern ohne bestimmte Parteirichtung abgegeben; es sind demnach gewählt die Kandidaten der Liberalen: Finanzminister Stojanowitsch, sowie die Kaufleute Stamankovitsch und Jokovitsch; der Rest der Stimmen entfällt auf den Radikalen Pasitsch. Außer den bereits gemeldeten Städten wählten auch Cjurria, Loznica, Takovo, Uzanja und Dobrinje liberal; in Uzice siegten die Radikalen. Die ersten Berichte über die Wahlen in den Landgemeinden melden ebenfalls einen Wahlsieg der Regierung.

Bukarest, 10. März. (H. T. B.) König Alexander von Serbien trifft Ende Mai in Sinaia ein, um seiner Mutter einen Besuch abzustatten, bei welcher Gelegenheit er ihr die Aufhebung des Verbannungsdekrets mitbringt.

Washington, 9. März. (W. T. B.) Meldung des „Reuterschen Bureaus". Der Präsident Cleveland hat den Vertrag betreffs der Annektirung von Hawaii, welcher unter der Präsidentschaft von Harrison dem Senat unterbreitet worden war, zurückgezogen.

Vor und hinter den Kulissen.

Wir haben schon oft betonen müssen, daß der Kampf, den der Liberalismus als solcher gegen den Konservatismus als solchen führt, sich mehr und mehr zu einem Ringen um den Einfluß des Judenthums auf unser öffentliches Leben zuspitzt. Wie es sich bei der Umgestaltung unseres Parteiprogrammes für die Gegner, wie immer sie sich nennen mochten, im Grunde nur um diesen einen Punkt handelte, so wird schließlich auch die nationale Strömung innerhalb unserer gebildeten Jugend von diesem Standpunkte aus beurtheilt.

Ob es sich nun um öffentliche Vorgänge handeln möge oder um geheime, auf dasselbe kommt es immer heraus.

Aus den öffentlichen Kundgebungen dieser Art möchten wir hier eine Rede herausgreifen, welche der badische Oberamtsrichter Schindler kürzlich in einer ländlichen Versammlung gehalten hat, bei der er auch die Judenfrage berührte. Da heißt es wie folgt:

„An den Auswüchsen, die im Judenthum bestehen, sind nicht die Juden, sondern die Christen selber schuld, die jene niemals für voll annahmen und dem Schacher in die Arme trieben. Die Juden wuchern nicht mehr, als die Christen auch. (Bravo, Bravo, begleitet mit stürmischem Händeklatschen.) Die Feinde des Bauern sind die Konservativen und die Junker, die mittelalterliche Zustände einführen wollen. Die Junker wollen die Bauern wieder in Abhängigkeit bringen, daß sie die Herren und jene die Sklaven sind, die im Schweiße ihres Angesichts für die Junker den Boden bebauen müssen, während sie in Saus und Braus leben und im Winter nach Italien fahren! (Bravo, Bravo!) Die Begehrlichkeit der Agrarier ist noch schlimmer, als der bekannte Sack mit dem Loch (der unersättliche Pfaffensack). Die Junker und Großgrundbesitzer wollen die Freizügigkeit beschränken, damit sie die Leute an der Scholle halten, die sich ernähren müssen von den Brosamen, die von des Herrn Tische fallen. (Bravo, mit stürmischem Händeklatschen.) Die Großgrundbesitzer und Junker wollen nur ein bequemes Leben führen; sie leben herrlich und in Freuden in der Stadt, fahren in den Equipagen, derweil die Bauern ihnen unterthänig sein sollen. (Bravo!) Die Konservativen haben den Großgrundbesitzern und Junkern vierzig Millionen in die Taschen gejagt auf Kosten der Gesammtbevölkerung. Die Reichsunmittelbaren sind Leute, die vierzig Millionen im Vermögen haben und dabei agrarisch, gewinnsüchtig und herzlos sind, daß sie keine Steuern zahlen wollen. Ich kann aus meinen dienstlichen Erfahrungen mittheilen, daß der Fürst von Fürstenberg Befehl gegeben hat, seine Dienstboten nicht ganz zwei Jahre zu behalten, damit sie nicht unterstützungswohnsitzberechtigt werden. Und der Fürst von Fürstenberg hat vierzig Millionen im Vermögen."

Für einen Richter ist das eine „Musterleistung von Unparteilichkeit", das wird man uns zugeben müssen. Wir wüßten nicht, daß sich die sozialdemokratischen Wanderredner „kräftiger" ausgedrückt hätten, welche die Dörfer freilich schon seit geraumer Zeit aus guten Gründen meiden. Einem hohen Beamten, der sich überdieß zu der herrschenden Partei rechnet, kann man das Redenhalten aber nicht verwehren, und so sehen sich die „um Bebel" mancher Mühe und auch mancher Kosten überhoben. Die liberale Presse erwähnt die Sache theils nicht, soweit wir sehen, theils, wie z. B. das „Berl. Tagbl.", bejubelt sie Herrn Schindler laut.

Zu dem, was hinter den Kulissen vorgeht, liefert uns ein Privatbrief Stoff, der sich allerdings nur auf Dinge von äußerlich geringfügiger Art bezieht. Gerade derartiges ist aber oft im höchsten Grade bezeichnend. Man schreibt uns also:

„Ferner erlaube ich mir mitzutheilen, daß eine Petition ... vom Friedrich-Wilhelms-Institut abgelehnt worden ist, welche zum Zwecke hatte, für eines der drei in unserem Kasino ausliegenden mittelparteilichen Blätter („Post", „Nat.-Zeitung", „Tägl. Rundschau") die „Kreuz-Zeitung" zu halten. Und dies mit dem Bemerken, daß dazu die Zustimmung eines Drittels aller Studirenden nöthig wäre. Dies dürfte mit Recht gefordert werden, wenn bei Anschaffung der andern Blätter die Studirenden gefragt worden wären, ob sie diese lesen wollten, was aber nicht geschehen ist. Der Kasino-Vorstand hat sie einfach bestellt."

Weiter: „Alljährlich fand in I. ein anatomischer Festkommers, von Anatomie-Studirenden arrangirt, statt. Die Chargirten-Wahlen dazu waren ein Fest für jeden nationalen Studenten, denn kein Jude wurde gewählt.

Wie mir von dem Veranstalter der vorigen Wahlen mitgetheilt wird, hat Herr Waldeyer befohlen, daß die antisemitische Hetze aufhören solle. Wahlen und Kommers sind verschwunden. ..."

Wir geben wieder, was man uns mittheilt. Prüfen können wir hier nicht. Wenn es sich aber so verhält, wie man uns schreibt, so wirft das doch ein eigenes Licht auf die Kulissen-Vorgänge im Friedrich-Wilhelm Institut. Herr Prof. Waldeyer treibt den „Judenschutz" so weit, in der bloßen Thatsache, daß Juden nicht zu Chargirten gewählt werden, „antisemitische Hetze" zu erblicken!

Wie übrigens die Juden selbst den „christlichen" Uebereifer in ihrem Dienste in Wahrheit ansehen, dafür bietet eine vom „Volk" veröffentlichte Aeußerung des Rabbiners Dr. Rahmer einen interessanten Beleg.

Dr. Rahmer sagt:

Geld! Geld! Geld! Unter den deutschen Juden geht seit einiger Zeit wieder eifrig der Klingelbeutel um. Bald ist es ein hungriger Literat, welcher für seine judenfreundlichen Schreibereien entlohnt sein will, bald ein betriebsamer Verleger, welcher Private und Gemeinden mit seinen Neuheiten überschwemmt, bald ein größeres oder kleineres Komitee, welches die Sammelbüchse schwingt. Sie alle wollen uns von unserer Noth, dem Antisemitismus, befreien, und dazu brauchen sie — Geld! Geld! Geld! Desgleichen erhält man jetzt öfters geheimnißvolle Schreiben, von außen bezeichnet mit: Privatim! von innen mit „Streng vertraulich!" und wenn man klopfenden Herzens sich auf ein großes Geheimniß gefaßt macht, so ist es wieder nur ein beweglicher Aufruf, sich zu „erklären" oder „beizutragen", natürlich Geld! Geld! Geld! So sind die meisten Maßregeln dadurch bezeichnet, daß sie eine Abwehr betreiben 1) **heimlich,** 2) **durch andere,** 3. für **Geld.** Der „Verein zur Abwehr des Antisemitismus" hat gewiß die reinsten Absichten, auch wäre es thöricht, die Hülfe edeldenkender Andersgläubigen geradezu zurückzuweisen, aber nicht eher ist sie über allen Verdacht erhaben, gekauft zu sein, als bis sie sich freiwillig und gänzlich unbeeinflußt erbietet. Wir haben ferner Grund, auch gegen den Philosemitismus mißtrauisch zu sein. Denn abgesehen von der konservativen Partei, die sich für jeden Juden diskreditirt hat — warum sollte mancher Partei bei dem allgemeinen Wahlrecht eine semitische Stimme nicht ebenso werthvoll sein, als eine antisemitische?

Es ist in der That charakteristisch, daß die Juden an die Uneigennützigkeit ihrer „christlichen" Verbündeten nicht recht glauben wollen. Daß sie in vielen Fällen dazu berechtigt sind, steht auch fest. In anderen aber, z. B. in den oben berührten, spielt das „Geld" des Rabbiners Dr. Rahmer keine Rolle, insoweit müssen wir unsere Landsleute doch in Schutz nehmen; wir thun das um so lieber, als sie für die Beweggründe, von denen sie sich in Wahrheit leiten lassen, nicht die mindeste Entschuldigung haben, wenn sie auch um eine Erklärung keinen Augenblick verlegen sind.

Denn wenn Dr. Rahmer zum Schlusse meint ... „denn abgesehen von der konservativen Partei, die sich für jeden Juden diskreditirt hat — warum sollte mancher Partei bei dem allgemeinen Wahlrecht eine semitische Stimme nicht ebenso werthvoll sein, als eine antisemitische?" — so ist die Frage nicht richtig gestellt. Da die „Semiten" der Kopfzahl nach stark in der Minderheit sind, würde die Partei, die auf ihre „Stimmen" rechnete, schlechte Geschäfte machen. Das ist es auch nicht, was man bei ihnen sucht. Die „Parteien", die sich an sie hängen, wollen allerdings nur Geld — Geld und den sozialen Einfluß, den das Geld bedingt.

Einweihung der Nazarethkirche.

✠ **Berlin,** 10. März. Heute, am Geburtstage der unvergeßlichen Königin Luise, ist die neue Nazarethkirche in der Schulstraße in Gegenwart Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin eingeweiht worden. Die benachbarten Häuser und Straßenzüge prangten in festlichem Schmucke von Fahnen, Guirlanden und Teppichen. Das neue Gotteshaus zeigte gleichfalls an seinem, mit dem in Mosaik ausgeführten Christuskreuzbildniß im Spitzgiebel geschmückten Hauptportal frische Zier, ebenso der Altarraum und die Kanzel.

Um 9½ Uhr hatten die zur Feier geladenen Persönlichkeiten, darunter zahlreiche Gemeindemitglieder, die Plätze eingenommen. Wir bemerkten unter anderen die Minister Miquel und Thielen, den Oberbaudirektor Spieker, den Geh. Ober-Baurath Professor Adler, den Ober-Konsistorial-Rath Arnold, den Landesdirektor v. Levetzow, den Regierungs-Präsidenten v. Diest-Merseburg, den Baurath Friedrich Hofmann u. a.

An dem Thurmportal, der Hauptpforte der Kirche, versammelten sich folgende Herren zum Empfange der Majestäten: die General-Superintendenten D. Braun und D. Dryander, Superintendent Leonhardt, Pfarrer Diestelkamp, die Pastoren Neubauer und Horst, der Patronats-Aelteste, städtische Lehrer Trettin, der Gemeinde-Kirchenrath und mehrere Mitglieder der Gemeinde-Vertretung der Präsident und der Vize-Präsident des Evangelischen Ober-Kirchenrathes, D. Barkhausen und Wirkl. Ober-Konsistorial-Rath Probst D. Frhr. v. d. Goltz, der Präsident des Kgl. Konsistoriums Schmidt, der Präsident der Königl. Ministerial-Baukommission Kayser, der Vorsitzende der vereinigten Berliner Kreissynoden, Senats-Präsident v. Meyeren, der Vorsitzende des geschäftsführenden Ausschusses der vereinigten Berliner Kreissynoden, Hof- und Domprediger Faber, Polizei-Präsident Frhr. v. Richthofen, Ober-Bürgermeister Zelle, Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Langerhans, Königl. Baurath Spitta, Königl. Bauinspektor Mühlke und Königl. Regierungs-Baumeister Bürde; ferner vom Kultusministerium der Unterstaats-Sekretär D. v. Weyrauch und der Reg.-Rath Steinhausen u. a.

Ferner sahen wir Damen und Herren aus der Umgebung der Majestäten, dann den General-Oberst v. Pape, Gouverneur von Berlin, den General der Kavallerie v. Versen, den Oberst v. Natzmer, Kommandanten von Berlin u. v. a.

Kurz nach 10 Uhr trafen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin mit Höchstihren Gästen, Ihren Durchlauchten dem Fürsten und der Frau Fürstin von Schwarzburg-Rudolstadt, vor dem Kirchenportal ein. Eine Eskorte des 2. Garde-Dragoner-Regiments begleitete die höchsten Herrschaften. Bei der Anfahrt Ihrer Majestäten ertönten die Glocken.

Der Kaiser schritt zunächst die vor der Kirche stehende, vom 2. Garde-Regiment z. F. gestellte Ehren-Kompagnie ab. Nach Begrüßung der Herren schritten darauf Ihre Majestäten zu dem Thurmportal. Hier bot Bauinspektor Mühlke dem Kaiser und Könige den Kirchenschlüssel auf blausammetnem Kissen dar, mit der Bitte, die Erschließung des Gotteshauses zu befehlen. Der Kaiser nahm den Schlüssel und reichte ihn dem General-Superintendenten D. Braun, der ihn an den Pfarrer von Nazareth, P. Diestelkamp gab. Dieser öffnete mit einem Segensspruche die Kirchthür.

Unter dem Vortritt der Geistlichkeit u. s. w. begaben Ihre Majestäten sich in das Gotteshaus, von dem Chorgesange „Lobe den Herren" weihevoll begrüßt. Im Innern des Schiffes standen als „Ehrenjungfrauen" vierzehn junge Mädchen aus der Gemeinde. — Frl. Diestelkamp durfte der Kaiserin einen Strauß darbieten, den die erlauchte Frau huldvoll anzunehmen geruhte.

Der von Posaunen begleitete Gemeinde-Gesang des dritten Verses des Chorals „Lobe den Herren" leitete den vom Generalsuperintendenten D. Braun unter Assistenz des Generalsuperintendenten D. Dryander und des Superintendenten Leonhardt vollzogenen Weiheakt ein. D. Braun gedachte bei der Weihe des von der Kaiserin in die Altarbibel eingeschriebenen Bibelwortes aus Lukas 2, V. 29: „Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast!"

Nach der Weihe sang der Kirchenchor die Motette: „Heilig, den Erd' und Himmel preist: Gott, Vater, Sohn und Geist", darauf — unter Orgelbegleitung die Gemeinde: „Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich".

Die Liturgie hielt Superintendent Leonhardt unter Schriftverlesung aus dem 126. Psalmen, einem Lieblings-Psalmen der Königin Luise.

Erneuter Gemeindegesang: „Der Grund, da ich mich gründe", leitete zu der Predigt des Pfarrers Diestelkamp über. Der Geistliche legte dabei das von der Kaiserin in die Kanzelbibel geschriebene Bibelwort zu Grunde, aus Lukas 4, V. 4: „Der Mensch lebt nicht allein von Brot, sondern von einem jeglichen Worte Gottes."

An die Predigt schloß sich der Gemeindegesang: „Mein Herze geht in Sprüngen und kann nicht traurig sein." Hierauf sprach der General-Superintendent D. Braun Gebet, Vaterunser und den Segen. Mächtig durchrauschte alsdann der erste Vers des Lutherliedes: „Ein feste Burg ist unser Gott" das Gotteshaus und der Chorgesang und Gemeindegesang unter Orgel- und Posaunenklang: „Nun danket alle Gott" und „Lob, Ehr und Preis sei Gott" beschloß die Feier. Nach stillem Gebete verließen die Majestäten und dann die Gemeinde die Nazarethkirche, während Orgelspiel ertönte und vom Thurme herab Glockengeläute die vollzogene Weihe und die Beendigung des ersten Gottesdienstes in der neuen Kirche weithin verkündeten.

Der Kaiser ließ die Ehrenkompagnie vorbeidefiliren, dann fuhren Ihre Majestäten, begleitet von der Garde-Dragoner-Eskorte, mit Höchstihren erlauchten Gästen nach dem Schlosse zurück.

Aus Anlaß der Einweihung der Nazareth-Kirche sind durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 6. d. M. folgende Auszeichnungen verliehen: der Rothe Adler-Orden 4. Klasse dem Pfarrer Diestelkamp; der Kronen-Orden 4. Klasse dem Rathszimmermeister Heise-Berlin, dem Maurermeister Koch-Charlottenburg, dem Fabrikbesitzer Schwanitz-Berlin und dem Rentner Bertrand-Berlin; das Allgemeine Ehrenzeichen dem Kirchendiener Hoffmann-Berlin, dem Maurerpolier Schadow-Berlin und dem Zimmerpolier Gortich-Berlin. Außerdem erhielt Frau Penicke und Frau Schulz eine Brosche.

Hof- und Personal-Nachrichten.

• **Berlin,** 10. März. Der „Köln. Ztg." wird aus Berlin gemeldet:

„Der bevorstehende Besuch des Kaisers und der Kaiserin bei den italienischen Majestäten aus Anlaß der silbernen Hochzeitsfeier wird zweifellos auch eine Erneuerung des Besuches des Kaisers beim Papste zur Folge haben. Es wird dies wohl in den beim ersten Besuche im Jahre 1888 beobachteten Formen geschehen, wonach der Kaiser von der Wohnung des preußischen Gesandten beim päpstlichen Stuhle aus und mit eigenem Wagen zum Vatikan fuhr. Voraussichtlich wird der Kaiser bei dieser Gelegenheit Anlaß nehmen, dem Papst die Glückwünsche zu erneuern, die er ihm dieser Tage durch General Frhrn. v. Loë hatte überbringen lassen."

Soweit wir orientirt sind, dürfte diese Annahme der „K. Z." wahrscheinlich zutreffen. Etwas Bestimmtes läßt sich in dieser Angelegenheit zur Zeit überhaupt nicht sagen, da ein Bescheid aus dem Vatikan noch nicht vorliegt.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sahen gestern Nachmittag die Erbgroßherzoglich badischen und die Erbprinzlich sachsen-meiningischen Herrschaften als Gäste bei sich zur Frühstückstafel. Nach derselben unternahmen die Majestäten eine gemeinschaftliche Spazierfahrt durch den Thiergarten. Ins Schloß zurückgekehrt, empfing der Kaiser den Ober-Quartiermeister, General-Major v. Miknsch-Buchberg, und verblieb sodann im Arbeitszimmer. Zur Mittagstafel waren keine Einladungen ergangen.

— Heute Vormittag empfingen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin den Besuch II. DD. des Fürsten und der Fürstin zu Schwarzburg-Rudolstadt, welche am Abend zuvor aus Rudolstadt hier eingetroffen und im Königlichen Schlosse abgestiegen waren, und wohnten sodann mit den erlauchten Gästen der feierlichen Einweihung der neuen Nazareth-Kirche in der Schulstraße bei.

— ⊙ Im Königlichen Hofmarschallamte im Quirinal zu Rom ist man bereits eifrig beschäftigt, das Festprogramm für die Tage festzustellen, während deren Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin in Italiens Hauptstadt weilen werden. Eine größere Festlichkeit der Stadt Rom wird dem italienischen Königspaare zur silbernen Hochzeit nicht geboten werden, und zwar wegen der derzeitigen Finanzlage der Stadt. Aber ein großartiges Feuerwerk und eine Beleuchtung des Kolosseums wird nicht fehlen. Dagegen bereitet der römische Adel ein großes Turnier vor, das im Palazzo Borghese geritten werden soll; die Königlichen Prinzen werden an der Spitze der einzelnen Gruppen erscheinen. In weiten Kreisen des italienischen Volkes empfindet man es als eine besondere Ehre, daß unsere erlauchte Kaiserin Se. Majestät nach Rom begleiten wird.

— Der Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers Alexander von Rußland wurde heute in der hiesigen russischen Botschaft festlich begangen. Vormittags 11 Uhr fand in der Botschaftskapelle ein Festgottesdienst statt, der vom Botschaftspropst Malzeff abgehalten wurde und welchem der russische Geschäftsträger Graf v. Murawieff und sämmtliche Mitglieder der Botschaft, sowie zahlreiche russische Unterthanen beiwohnten. Der russische Botschafter, General Graf Schouwaloff, hatte sich bekanntlich vor kurzem nach Petersburg begeben, um dort Sr. Maj. dem Kaiser Alexander seine Glückwünsche persönlich abzustatten. Am Nachmittage um 6 Uhr werden, dem Vernehmen nach, der gegenwärtige russische Geschäftsträger Graf v. Murawieff und die Herren der Botschaft an einer Festtafel beim Offizierkorps des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiments theilnehmen.

— ⊙ Das wiederholt durch die Presse gegangene Gerücht einer Verlobung des Herzogs von Aosta mit der Prinzessin Maria von Teck wird uns als eine müßige Erfindung bezeichnet. Der junge Herzog steht neben dem Kronprinzen dem Throne Italiens am nächsten und es erscheint daher eine Ehe mit einer evangelischen Prinzessin ausgeschlossen. Wenn er dazu auserlesen ist, die Königin Viktoria seiner Zeit in Florenz zu begrüßen, so ist dies ein Akt der Höflichkeit, der mit Heirathsprojekten nichts zu thun hat.

— **Se. D. der Fürst zu Wied ist gestern Abend aus Neuwied zu mehrtägigem Aufenthalte in Berlin eingetroffen und hat im Hotel Bristol Unter den Linden Wohnung genommen.**

— **Der Prinz Georg zu Schönaich-Carolath und Gemahlin trafen heute früh aus Ellendorf in Schlesien hier ein und stiegen im Hotel Royal ab.**

— ⊙ Die Erklärungen des Ministers Lahovary im rumänischen Abgeordnetenhause lassen keinen Zweifel mehr übrig, daß der Prinz und die Prinzessin Ferdinand von Rumänien ihre Kinder dereinst in der griechisch-katholischen Konfession erziehen lassen werden. Der Papst hat zwar seinen Dispens verweigert und ihn im Prinzip aufrechterhalten; thatsächlich hat er insoweit nachgegeben, als die Trauung, wie allbekannt, in Sigmaringen durch einen katholischen Priester vollzogen worden ist. Demnach hat die rumänische Auffassung doch den Sieg davongetragen.

— ⊙ Das Befinden des Generalfeldmarschalls Grafen v. Blumenthal läßt noch immer zu wünschen übrig; die Gefahr kann noch nicht als gehoben bezeichnet werden. Immerhin ist heute eine leise Wendung zum Bessern zu konstatiren. Der Kranke hatte gestern Abend von 6 bis 9 Uhr einen recht erquickenden Schlaf, verbrachte die Nacht ziemlich ruhig und fühlt sich heute etwas wohler. Sein Geist ist andauernd rege; heute Vormittag frug er wieder nach der Zeitung; das Bewußtsein hat ihn noch keinen Augenblick verlassen.

— Der Präses der Artillerie-Prüfungs-Kommission, General-Major Kuhlmann, ist hier wieder eingetroffen, ebenso der Oberst Frhr. v. Fuchs, Abtheilungs-Chef von der Artillerie-Prüfungs-Kommission, der Oberst-Lieutenant Klauer, Abtheilungs-Chef im Ingenieur-Komitee, und der Major Looff, Mitglied des Ingenieur-Komitees. — Der Oberst Frhr. v. Rechenberg, Kommandeur des 7. thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 96, der Oberst-Lieutenant v. d. Marwitz, Chef des Generalstabes des 4. Armee-Korps, der Korvetten-Kapitän Köllner, und die Majors v. Heinz, aggregirt dem 4. niederschlesischen Infanterie-Regiment Nr. 51, und Kopka v. Lossow, aggregirt dem pommerschen Jäger-Bataillon Nr. 2, haben nach beendetem Urlaub Berlin wieder verlassen. — Der Oberst-Lieutenant Bonn, Eisenbahn-Kommissar in Ludwigshafen, ist hier eingetroffen. — Der Major v. Sack, Bataillons-Kommandeur im Füsilier-Regiment von Gersdorff (hessischen) Nr. 80, und der Major v. Ziethen, etatsm. Stabsoffizier im 2. westfälischen Husaren-Regiment Nr. 11, sind mit Urlaub hier angekommen.

— ⊙ Der italienische Marineminister Admiral Racchia hat, wie wir vernehmen, im Namen der italienischen Regierung Sr. Majestät dem Kaiser und König eine kostbare Gabe übersandt. Es ist ein Album in größtem Format, das photographische Abbildungen von allen Kriegsschiffen der italienischen Marine birgt. Die bis in die kleinsten Einzelheiten sauber ausgeführten Photographieen sind dann noch bemalt worden. Ein zweites Album wird Sr. K. Hoheit dem Prinzen Heinrich demnächst durch den Marine-Attaché, Kommandanten Volpe, überreicht werden.

— ⊙ Der italienische Militär-Attaché Oberst Zuccari hat einen mehrmonatigen Urlaub angetreten, um seine Gemahlin, eine Tochter des hier verstorbenen Professors A. v. Hofmann, seinen Verwandten in Italien vorzustellen.

— ⊙ Der diesseitige Gesandte in Oldenburg, Graf v. d. Goltz, ist heute früh hier eingetroffen und hat im Kaiserhof Absteigequartier genommen.

— ⊙ Bei dem niederländischen Gesandten und der Frau van der Hoeven fand gestern ein Diner statt, zu dem der Finanzminister Miquel, der sächsische Gesandte und Frau Gräfin v. Hohenthal-Bergen, die Frau Gräfin v. Wedel, der schwedische Gesandte v. Lagerheim, der Adjutant des Kriegsministers Major Graf Brühl, der brasilianische Gesandte und Frau Baronin d'Itajuba, der Frhr. und die Freifrau v. Mutzenbecher, Frau v. Radowitz geladen waren.

— ⊙ Der rumänische Gesandte Ghika, der schwedische Gesandte v. Lagerheim, der serbische Geschäftsträger Pawlowitsch und der portugiesische Geschäftsträger, Graf Selir, begeben sich heute Nachmittag 5¼ Uhr nach Dresden, um ihre Regierungen auf der internationalen Sanitätskonferenz zu vertreten.

— ⊙ Bei dem brasilianischen Gesandten und der Frau Baronin d'Itajuba speisten, wie wir nachträglich vernehmen, am Dienstag die Fürstin Ferdinand Radziwill, der Graf und die Gräfin Königsmarck, der sächsische Gesandte und die Frau Gräfin Hohenthal-Bergen, der Graf und die Gräfin Talleyrand, Herr und Frau v. Schrader, der dänische Gesandte v. Vind, die Hofdame Gräfin Keller, der russische Geschäftsträger Graf Murawieff, der österreichische Militär-Attaché Oberst Frhr. v. Steininger und andere.

— Don Ramirez de Villa-Urritia, Königl. spanischer Gesandter und Delegirter zur internationalen Sanitätskonferenz ist aus dem Haag kommend hier eingetroffen und hat im Grand Hotel Bellevue Wohnung genommen. Ebenda sind die Königl. rumänischen Bevollmächtigten zum Abschluß des Handelsvertrages, Radulescu, General-Direktor der Zölle, und Papiniu, Legationsrath, aus Wien kommend, abgestiegen.

— In den nächsten Tagen wird Dr. Stuhlmann, dessen Gesundheitszustand sich in Süditalien wesentlich gebessert hat, hier zurückerwartet. Er wird sein Werk in der Heimath vollenden, wo ihm auch die technischen Hülfskräfte näher stehen.

— Zu Gerichts-Assessoren sind ernannt: die Referendare Brach und Löwe im Bezirk des Kammergerichts; der Referendar Jaffé im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Breslau; der Referendar v. Hobuberit im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Celle; die Referendare Dr. Lilia, Dr. Cronenberg und Tonnar im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Köln; der Referendar Heinemann im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Hamm; der Referendar Rutke im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Königsberg; der Referendar Weigelt im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Naumburg a. S.; der Referendar Raab im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Posen.

Reichstags-Nachrichten.

— In der freisinnigen „Bresl. Ztg." stand kürzlich das stolze Wort zu lesen: „es gebe heute in Deutschland kaum einen freisinnigen Verein von irgend einer Bedeutung, der nicht eine Resolution gegen die Militärvorlage an den Reichstag gesandt habe".

Dazu bemerkt die Konservative Korrespondenz: „Zu unserem Bedauern müssen wir den größten Theil der freisinnigen Vereine als ungehorsam „denunziren". Wie die uns vorliegenden neun Petitionsverzeichnisse ergeben, sind im ganzen 26 freisinnige Resolutionen gegen die Militärvorlage eingegangen, darunter allein 6 aus Berlin, so daß aus dem ganzen Reiche nur (einschl. der aus Süddeutschland von der demokratischen Partei veranlaßten 4 oder 5 Resolutionen) 20 freisinnige Vereine die ihnen von der Zentralleitung auferlegte Schuldigkeit gethan haben."

— = Die Kommission zur Vorberathung der Anträge Gröber und Genossen auf Abänderung der Gewerbeordnung setzte am Donnerstag Abend ihre Berathung bei § 56a fort. In Ziffer 4 wird neu beantragt, daß die Abzahlungsgeschäfte vom Gewerbebetrieb im Umherziehen ausgeschlossen sein sollen. Wöllmer (freis.) bekämpfte den Antrag Gröber und hob hervor, daß auch die verbündeten Regierungen von einer solchen Bestimmung im Gesetzentwurf betreffend die Abzahlungsgeschäfte Abstand genommen hätten. Der Vertreter der verbündeten Regierungen äußerte sich in demselben Sinne. Von anderer Seite wurde die Befürchtung ausgesprochen, daß der Viehhandel und daher die Kleingrundbesitzer unter einer solchen Bestimmung leiden müßten. Der Antrag Gröber wurde bei der Abstimmung dahin abgeändert: Das Aufsuchen von Bestellungen auf Waaren im Wege des Abzahlungsgeschäfts bei Personen, in deren Geschäftsbetrieb Waaren der angebotenen Art keine Verwendung finden. — Zu § 56a beantragen die Abgg. Gröber und Genossen, daß in der Regel „Kolonial- und Materialwaaren, Manufakturwaaren, Waaren, welche handwerksmäßig hergestellt sind, ausgenommen die vom Verkäufer selbst angefertigten, und endlich Putzwaaren und Luxusartikel" vom Feilbieten im Umherziehen ausgeschlossen sind. — Schneider-Nordhausen (frs.) und Auer (Sozdem.) treten diesem Antrage entgegen, welcher dem Wandergewerbe den Garaus mache. Der baierische Bundesrathsbevollmächtigte Landmann befürwortete dagegen den Antrag. — Zur Abstimmung kam es noch nicht.

☐ **Schleswig,** 9. März. Um Stellung zur Militärvorlage zu nehmen, war hier eine Versammlung einberufen, die von etwa 200 Personen besucht war. Die Vorlage wurde in eingehender Weise von dem Redakteur der „Schleswiger Nachrichten", Leonhard, und dem Bürgermeister Heiberg begründet, während Regierungs-Präsident a. D. v. Rosen ergänzend darauf hinwies, daß Schleswig-Holstein von einer durch etwa ungenügende Rüstung herbeigeführten Niederlage der deutschen Armee das Schlimmste zu erwarten habe. Zum Schluß wurde folgende Resolution angenommen: „Die am Abend des 7. März zahlreich versammelten, verschiedenen Parteien angehörenden Bürger Schleswigs sprechen den einmüthigen Wunsch aus, daß über die Militärvorlage, deren große und populäre Ziele (Verkürzung der Dienstzeit und Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht) uneingeschränkte Anerkennung verdienen, zwischen Reichstag und Reichsregierung eine Verständigung werden möge."